Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtragegebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 15 Pfg. Auswärtige mit 20 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 30 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten. Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266. **Fünfundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.**

Nr. 66. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 25. August. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1917.**

Die Erklärung des Reichskanzlers zur Friedensnote des Papstes.

Berlin, 21. August. Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute nachmittag zusammen. Erschienen waren u. a. Reichskanzler Dr. Michaelis, die Mehrzahl der Staatssekretäre und der Bevollmächtigten zum Bundesrat, ferner außer den Mitgliedern des Ausschusses der Präsident des Reichstages und zahlreiche Mitglieder als Zuhörer.

Stellvertretender Vorsitzender Dr. Südekum eröffnete kurz nach 2½ Uhr die Sitzung. Er gedachte zunächst des verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Bassermann.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgte die Wahl des Vorsitzenden. Auf Vorschlag des Abg. Ebert (Soz.) wurde der vom Zentrum präsentierte Abg. Fehrenbach einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Sodann ergriff Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort.

Die Rede des Reichskanzlers.

Nachdem ich auf den Posten eines Reichskanzlers berufen worden bin, hat in der auswärtigen Politik meine Aufgabe zunächst darin bestanden, die Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern der uns verbündeten Reiche aufzunehmen. Mit Bulgarien, der Türkei hat dies bisher leider nur auf schriftlichem Wege erfolgen können; dagegen habe ich mit den Staatsmännern der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie wiederholt in persönlichen Gedankenaustausch treten können und zwar zunächst in Wien, alsdann im Großen Hauptquartier, zuletzt in Berlin bei dem Besuch des Grafen Czernin. Wir haben uns in vollem Vertrauen die Hand zu weiterer Arbeit gereicht.

Das Bündnis steht unverbrüchlich fest.

Es entspricht dem langen Verhältnis, das zwischen uns und den Verbündeten besteht, daß wir verabredet haben, den Gedankenaustausch fortlaufend zu pflegen.

Was unsere Feinde anbetrifft, so hat sich deren Zahl seit der Vertagung des Reichstages um drei vermehrt: Siam, Liberia, China. Ein triftiger Grund zu der Feindschaft gegen uns hat in diesen Ländern nicht bestanden. Sie haben lediglich unter dem Drucke der Entente und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welch letztere in Liberia und China sehr einflußreich sind, gehandelt. Wir haben den drei Ländern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir sie für den deutschen Interessen in völkerrechtswidriger Weise zugefügten Schaden zur Verantwortung ziehen werden.

Was das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen anbelangt, so besteht nicht nur in politischer Beziehung sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einigkeit im Gegensatz zu den Verhältnissen bei unseren Feinden. Dafür gebührt der Obersten Heeresleitung unserer besonderer Dank. Der Einheitlichkeit in der Kriegführung entspricht der Erfolg. Ich habe den Generalfeldmarschall von Hindenburg gebeten, eine Mitteilung über die gegenwärtige militärische Lage zu machen. Daraufhin hat der Generalfeldmarschall mit folgendem Telegramm geantwortet:

Das Telegramm Hindenburgs.

Nichts beweist die Wirkung des U-Bootkrieges mehr als die verlustreiche Zähigkeit, mit der Engländer und Franzosen ihre erbitterten Versuche fortsetzen, uns noch in diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzuringen. Mit stärkstem Einsatz von Material und Menschen wollten die Engländer nach sorgsamster Vorbereitung nun bereits zum zweiten Male in kurzer Zeit den Einbruch in unsere flandrische Stellung erzwingen. Starke Kräfte, auch solche ihrer Bundesgenossen, standen außerdem bereit, um dem Einbruch den Durchbruch folgen zu lassen und dann zur Eroberung der flandrischen Küste und zur Vernichtung der Stützpunkte der U Boote zu schreiten. Beide Male scheiterte der gewaltige feindliche Ansturm unter schwersten Verlusten. Der Feind kam trotz rücksichtslosesten Menscheneinsatzes nicht über das Trichtergelände vor unseren Stellungen hinaus. Aus denselben Gründen wie in Flandern setzte auch gestern (20. August) bei Verdun der Ansturm der Franzosen in großer Ausdehnung ein. Unsere artilleristische Gegenwirkung führte hier eine erhebliche Verzögerung des Beginns der feindlichen Angriffe herbei. Die Infanterie zeigte mitten in der Artillerieschlacht durch erfolgreiche Gegenstöße ihre hervorragende Angriffskraft. Auch hier gelang es den Franzosen nur, einige bedeutungslose Stücke des Trichterfeldes unter gewaltigen Verlusten in Besitz zu nehmen. Diese Erfolge sind durch die unübertroffene Haltung unserer Truppen und die überlegene Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Nebenangriffe bei Lens, an der Aisne und in der Westchampagne brachten infolge der weiter entwickelten beweglichen Kampfesweise unseres Heeres trotz seines Masseneinsatzes keinerlei Gewinn. Voll Vertrauen können wir der Entwickelung der weiteren Kämpfe an der Westfront entgegensehen, die wohl der feindlichen Uebermacht kleinere örtliche Erfolge bringen können, im ganzen aber auf unsere durchaus günstige militärische Lage nicht zurückwirken. Im Osten errangen unsere Truppen in der Abwehr und im Angriff neue Siege.

Feindliche Massenstürme brachen überall verlustreich zusammen. Der eigene Angriff überrannte die feindlichen Stellungen und warf in schnellem Siegeslauf einen großen Teil des russischen Heeres zu Boden. Weite Gebiete unseres treuen Bundesgenossen wurden zurückgewonnen.

Von neuem hat das Heer bewiesen, was Willenskraft und Siegeswillen auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

War auf den Kampffeldern gegen die feindliche Uebermacht gesteigerte Leistung und Einsatz von Leben und Blut Bedingung, so darf nicht vergessen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Neben anspannendster Wachsamkeit, erhöhter Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen, fordern auch dort treueste Pflichterfüllung eines großen Teiles unseres Heeres. Mannhaft werden nun schon im vierten Kriegsjahre alle Entsagungen und Entbehrungen heimischer Lebensgewohnheit willig und gern ertragen und werden in festem Siegeswillen überall Heldentaten verrichtet.

Auf dem Balkan und in Asien fechten deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren treuen und tapferen bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Heimat fern wird auch dort gleich treue Wacht gehalten.

Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir militärisch im Beginn des vierten Kriegsjahres so günstig stehen wie nie zuvor.

Dem Erfolg zu Lande entspricht auch der Erfolg zur See. Im Monat Juli sind nach den neuesten bekannt gegebenen Meldungen 811 000 Tonnen von uns versenkt worden. Wenn wir diese Ergebnisse auf unserer Seite und die Mißerfolge der Feinde betrachten, so erscheint es unverständlich, daß auf der Gegenseite bisher nicht einmal die Anbahnung eines Gedankens zum Frieden erkennbar wurde, geschweige denn zu einem Frieden, der Verzichte einschließt.

Ich habe kürzlich durch

Mitteilungen über den französisch-russischen Geheimvertrag

dartun können, welche weitgehenden Kriegsziele sich Frankreich gesteckt hat und wie England die französischen Wünsche nach deutschem Land unterstützt. Erst neuerdings hat ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärt, es gebe keinen Frieden, bevor nicht die deutschen Armeen auf das rechte Rheinufer geworfen sind. Ich bin jetzt in der Lage,

noch weitere Abmachungen nachzuweisen,

die unsere Feinde mit Bezug auf ihre Kriegsziele getroffen haben. Einiges hierüber ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekannt geworden. Ich will dabei chronologisch verfahren. Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat Rußland für den Friedensschluß folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben. An Rußland sollten folgende Gebiete fallen: Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Midiapratien bis zur Linie Enos, die Inseln des Marmara-Meeres, die Inseln Imbros und Thenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meere, dem Bosporus und dem Golf von Ismes bis zum Sakaria-Fluß im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich Rußland die armenischen Wilajets Trapezunt und Kurdestan zusagen. Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Messina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Siwas und Karput in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisch und französisches Interessengebiet beschlossen; für Palästina eine Art Internationalisierung. Das übrige von Türken und Arabern bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabiens und der heiligen Stätten des Islams sollte ein besonderer Staatenbund, unter englischer Oberhoheit, werden.

Als dann Italien in den Krieg eintrat und seinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzichte hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch näheres erfahren werden und der Oeffentlichkeit alsdann mitteilen können.

Bei so weitgehenden Kriegszielen der Feinde ist es verständlich, daß Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegspolitik der Regierung für nicht am Platze. Das also ist der Boden, wie er sich uns gegenwärtig darstellt, wenn wir die Möglichkeit eines Friedensschlusses ins Auge fassen.

Es ist begreiflich, wenn in der deutschen Presse angesichts der Haltung unserer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es für uns nicht möglich ist, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten. Es entspricht der Lage, wenn zum Beispiel der „Vorwärts" am 9. August schreibt: In keinem Augenblick des Krieges sei es so klar gewesen, daß eine Verlängerung nicht zu vermeiden sei und daß die Schuld dieser Verlängerung allein und ausschließlich unsere Gegner treffe. Die Antwort auf die ausgestreckte Friedenshand sei die zerschmetternde Boxerfaust gewesen. In diesem Augenblick gebe es nur eine Möglichkeit: uns unserer Haut zu wehren. Ich glaube, daß die Aeußerungen der allgemeinen Stimmung unseres Volkes entsprechen.

Die Erklärung zur Papstnote.

In die Situation, wie ich sie Ihnen hier geschildert habe, ist nun die Friedenskundgebung des Papstes gekommen. Den Inhalt darf ich als bekannt voraussetzen. Der Grundgedanke dieser Kundgebung entspricht der Stellung, die der Papst nach seiner ganzen Persön-

---

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.*)

13. Fortsetzung.

Links hoben sich hohe Dünen sanftwellig empor und hemmten für den Augenblick die Ausschau auf die Nordsee, rechts streckte sich das blanke, kleine Friesendorf mit seinen niederen, tief herabhängenden, grauen Strohdächern, die wie Sammet in der Sonne schimmerten, und dicht vor ihnen stand das weite, blinkende Wattenmeer im Abendschein.

Wasservögel zwitscherten im Röhricht. Schwester Gerlinde fiel Storms Lied ein, das sie so liebte:

„Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer."

Fast scheu streifte ihr Blick den finsteren Mann an ihrer Seite, dessen Auge da drüben die Halligen im Meer suchte.

Einen Augenblick war sie unschlüssig, ob sie gehen oder bleiben sollte, denn der Graf nahm anscheinend gar keine Notiz mehr von ihrer Anwesenheit. Als sie sich aber jetzt dem Dorfe zuwandte, an dessen Eingang sich ein stattlicher Gutshof, von knorrigen Eichen umsäumt, erhob, sagte der Graf sarkastisch:

„Sie haben Eile, Schwester? Baron Söderborg erwartet Sie gewiß voll Ungeduld im Eichenkamp."

Verständnislos starrte Schwester Gerlinde dem Grafen in das höhnisch verzogene Gesicht.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Graf."

„Nun, es ist Ihnen doch wohl bekannt, daß dort der Eichenkamp, der Herrenhof, Baron Söderborg gehört?"

„Nein, bisher wußte ich das nicht, Herr Graf. Aber selbst wenn ich es gewußt, so wäre Ihre Bemerkung völlig unzutreffend. Junge Damen, auch wenn sie die Schwesternhaube tragen, pflegen doch im allgemeinen unverheiratete Herren nicht ohne besondere Veranlassung zu besuchen. Und ich wüßte wirklich nicht, welche Veranlassung ich haben sollte, bei Baron Söderborg einzukehren."

„Vielleicht Ihre alte Freundschaft, Schwester? Wer weiß! Verzeihen Sie", begütigte der Graf, als er sah, wie es in den blauen Augen der Diakonissin wetterleuchtete, „ich wollte Ihnen natürlich nicht zu nahe treten. Aber die Sicherheit, mit der Sie den schmalen Fußpfad zum Wattenmeer einschlugen, bestärkte mich, daß Sie diesen Weg nicht zum ersten Mal gingen."

Wie ein Drohen war es jetzt in den grauen Männeraugen.

Erstaunt, kühl abweisend, gaben die blauen Mädchenaugen den Blick zurück.

„Da haben Sie ganz recht, Herr Graf. Fast täglich gehe ich diesen Weg und werde ihn gewiß weiter gehen, selbst auf die Gefahr hin, Baron Söderborg hier zu begegnen. Haben Herr Graf mir noch etwas zu sagen?"

„Nein, Schwester. Viel Vergnügen."

Schwester Gerlinde neigte kaum merklich den feinen Kopf. Fester zog sie ihren schwarzen Radmantel um die Schultern und dann schritt sie ohne ein Wort weiter dem Dorfe zu.

Der Graf starrte ihr verblüfft nach. Hatte er etwa erwartet, sie würde umkehren, nachdem er ihr gesagt, der Eichenkamp da sei Baron Söderborgs Eigentum?

Schwester Gerlinde dachte augenscheinlich garnicht daran, etwas Unpassendes darin zu finden, jeden Abend an Söderborgs Gut vorbei zu gehen. Sie dachte garnicht daran, daß Söderborg dies regelmäßige Vorrübergehen als Absicht auffassen könnte. Aber vielleicht wollte sie Söderborg gerade zeigen, daß sie seinetwegen hierher kam?

Dunkle Glut stieg in Graf Harks Gesicht. Die brannte darin wie eine Flamme.

Ungeduldig stampfte er den Fuß auf. Was ging es ihn denn eigentlich an, wohin Schwester Gerlinde spazieren ging?

Angestrengt verfolgten seine Augen die hohe Frauengestalt in dem schwarzen Mantel, an dem der Wind zerrte und pflückte und ihn immer enger um die schlanken Glieder wand. Die roten Blüten der Heide, über die Schwester Gerlindes Fuß schritt, schienen Graf Hark plötzlich wie rotes, warmes Herzblut.

Ein Schauer rann ihm durch die Seele, und die Hand über die Augen legend, stöhnte er dumpf auf, als rüttele eine Erinnerung einen Gedanken in ihm wach.

Eine ganze Weile stand er so. Als er die Hand von den Augen sinken ließ, sah er, daß Schwester Gerlinde inzwischen den Eichenkamp erreicht hatte. Und jetzt — jetzt geschah wirklich das Unerhörte: Söderborg trat aus seinem Hoftor, gerade auf die Diakonissin zu. Er schien sie einzuladen, näher zu treten. Einen Augenblick stockte Graf Hark der Herzschlag. Würde Schwester Gerlinde der Aufforderung folgen? Würde sie den Eichenkamp betreten?

Eine heiße Blutwelle drängte sich wild zum Herzen des Grafen. Nur Sekunden dauerte es. Graf Vorsum-Gött konnte deutlich erkennen, daß Schwester Gerlinde die Aufforderung Söderborgs ablehnte. Und doch war es ihm, als sei eine Ewigkeit darüber hinweggegangen. Uebrigens, was ging es ihn schließlich an, was Schwester Gerlinde tat? Daß sie nichts Schlechtes oder Unpassendes begehen würde, wußte er doch ganz genau. Warum packte ihn nun wieder der Zorn, als er weiter beobachtete, daß Söderborg jetzt ganz selbstverständlich an Gerlindes Seite blieb und mit ihr durch das Dorf schritt.

Wie eifrig Söderborg auf die Diakonissin einsprach. Ob sie alte Erinnerungen auffrischten? Graf Hark spürte eine dunkle Beklemmung. Söderborg war in den letzten Tagen öfter als sonst auf der Vorsumburg gewesen. Immer hatte er nach Schwester Gerlinde gefragt.

Graf Hark grübelte schwer vor sich hin. Was war das in Afrika damals gewesen, was die beiden verband? War es ein Erlebnis, eine Erinnerung? Oder sonst etwas, das sie innerlich zueinander zwang? Das nun eine Brücke von einem zum andern schlug?

Graf Hark nahm seine Schiffermütze ab. Hastig trocknete er sich den Schweiß von der Stirn. Dann schritt er eilig zum Strande hinab. Schnell löste er sein Segelboot, das da unten auf den Wellen schaukelte, und einige Minuten später schoß die „Möve" über das weite, schimmernde Wattenmeer. Sie nahm ihren Kurs auf die Hallig zu, die sich in den Abendgluten aus den Wellenbergen da drüben empor hob.

Nicht einen Blick warf Graf Hark mehr auf das kleine Friesendorf zurück, durch dessen ländliche Hauptstraße die Diakonissin an Söderborgs Seite dahinwandelte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig. (Gesetzliche Formel für den Schutz literarischer Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Red.

lichkeit einnimmt und dem Auftrage, den er als Oberhaupt der katholischen Christenheit hat. Der Papst stellt bei seinem Gedankengang in den Vordergrund, daß an die Stelle der Macht und der Waffen das formale Recht und das sittliche Gesetz treten müsse: Auf dieser Grundlage entwickelt er seine Vorschläge über Schiedsgerichte und Abrüstung und kommt zu den weiteren Folgerungen, die er für die Zeit nach dem Eintritt des Friedens zieht

Was nun den materiellen Inhalt der Kundgebung angeht, so kann ich endgültig und im einzelnen keine Stellung nehmen, bevor nicht eine Verständigung mit unseren Bundesgenossen stattgefunden hat. Ich kann mich nur ganz allgemein äußern und möchte dies nach zwei Richtungen hin tun. Einmal muß ich der Auffassung entgegentreten, daß die Entschließung des Papstes durch die Zentralmächte beeinflußt worden sei. Ich konstatiere, daß die Kundgebung des Papstes an die kriegführenden Mächte, wie sie aus der Presse bekannt ist, der spontanen Entschließung des Oberhauptes der katholischen Kirche entsprungen ist. Sodann, wenn ich mir auch eine Stellungnahme im einzelnen vorbehalten muß, so kann ich doch schon jetzt sagen, daß es unserer mehrfach kundgetanenen Haltung und unserer Politik seit dem 12. Dezember entspricht, daß wir jedem ehrlichen Versuch, in das Völkerleiden des Krieges den Gedanken des Friedens hineinzutragen, sympathisch gegenüberstehen und daß ich den Schritt des Papstes, der, wie ich meine, von ernstem Bestreben nach Gerechtigkeit und Unparteilichkeit getragen ist, besonders begrüße. Ich fasse mich dahin zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.

2. Wir begrüßen die Bemühung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie.

3. Wegen der Beantwortung stehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Weiter kann ich jetzt auf die materiellen Punkte der päpstlichen Kundgebung nicht eingehen, ich bin aber bereit, mit dem Ausschuß in einer noch näher zu vereinbarenden Sonderform wegen der weiteren Verhandlungen bis zur Erteilung der Antwort Fühlung zu nehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die gemeinsame Arbeit uns dem Ziele näher bringen möge, das wir alle im Herzen tragen:

Einen ehrenvollen Frieden fürs Vaterland.

Politische Rundschau.

Die neuen Sitzungen des Hauptausschusses des Reichstages.

Der Hauptausschuß des Reichstages hat am Dienstag und Mittwoch wieder Sitzungen abgehalten. Nach Eintritt in die Tagesordnung und Eröffnung der Sitzung durch den stellv. Vorsitzenden Dr. Südekum wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden des Hauptausschusses Dr. Spahn der Abg. Fehrenbach einstimmig zum Vorsitzenden des Hauptausschusses gewählt. Im Hauptausschusse des Reichstages waren am Dienstag der Reichskanzler, mehrere Staatssekretäre und Bevollmächtigte zum Bundesrat und auch zahlreiche Mitglieder des Reichstages erschienen. Der Schwerpunkt der Sitzung des Hauptausschusses am Dienstag war die Rede des Reichskanzlers, in welcher er die Kriegslage nach dem Zeugnis der obersten Heeresleitung für günstig bezeichnete, und die Unmöglichkeit begründete, daß von uns aus ein neues Friedensangebot an die Feinde gemacht werden könne, solange die Feinde vom Frieden nichts wissen wollten. Die Friedensnote des Papstes ist von der deutschen Regierung sympathisch aufgenommen worden, sie kann aber erst beantwortet werden, nachdem sich Deutschland mit seinen Bundesgenossen über die Behandlung der Friedensnote des Papstes in Einklang versetzt hat. Die Beantwortung der Friedensnote des Papstes durch Deutschland soll übrigens nach einer Versicherung des Reichskanzlers nicht ohne enge Fühlungsnahme mit dem Reichstage erfolgen. Die Vertreter der Parteien im Ausschusse des Reichstages erklärten, daß sie mit dem Reichskanzler in der Behandlung der Friedensnote des Papstes einverstanden seien. Am Mittwoch stand auf der Tagesordnung des Reichstagsausschusses die Behandlung auswärtiger Fragen und auch wieder die Beratung von Anfragen.

Der Vierverband und die Friedensnote des Papstes.

Nach einer Meldung des Reuterbüros hat der englische Gesandte in Rom dem Papste mitgeteilt, daß die englische Regierung die Friedensnote des Papstes einer wohlwollenden und ernsten Prüfung unterziehen werde. Ferner geht aus einer Anzahl Anfragen im englischen Unterhause über die Friedensnote des Papstes hervor, daß die Mehrheit des englischen Unterhauses doch wünscht, daß die Friedensnote des Papstes in ernste Erwägung gezogen werde. Aus einer Erklärung der englischen Regierung im Unterhause ist ferner zu entnehmen, daß der Vierverband sich gemeinsam über die Beantwortung der Friedensnote des Papstes beraten werde.

Der Vierverband und die Kriegslage.

Genfer Zeitungen wollen aus guter Quelle erfahren haben, daß die Vierverbandskonferenz in London beschlossen habe, daß der Vierverband bei der Fortführung des Krieges nicht auf die amerikanische Hilfe warten könne, sondern wegen der für England immer drohender werdenden U-Bootsgefahr den Krieg schon jetzt mit allen Kräften fortsetzen müsse. Aus diesem Grunde hätten auch die neuen großen Angriffe im Westen und am Isonzo schon begonnen.

Schwere Krisis zwischen Rußland und Finnland.

Nach Stockholmer Meldungen wird in Petersburg befürchtet, daß es noch zu einem Bruche zwischen Rußland und Finnland kommen wird, wenn es der finnische Landtag auf einen förmlichen Konflikt mit der russischen Regierung ankommen läßt. Die russische Regierung hat auch bereits Kosakenregimenter und Panzerautomobile nach Finnland geschickt, um sich gegen einen Aufstand in Finnland zu wappnen.

Rußland unter dem Diktator Kerenski.

Nach einer schweizerischen Meldung ist aus Petersburg in Paris die Meldung eingetroffen, daß die Mitglieder des russischen Reichsrates, das ist das Oberhaupt der früheren Duma, von Kerenski den Befehl erhielten, sich zur Fortschaffung aus dem europäischen Rußland bereit zu halten. Auch hat die russische Regierung beschlossen, den Kriegsminister und den Minister des Innern mit der Vollmacht auszustatten, solche Personen zu zwingen, das russische Staatsgebiet zu verlassen, welche in ihrer Anwesenheit in Rußland eine Gefahr für die Landesverteidigung oder für die durch die Revolution errungene Freiheit bilden. Aus diesen Maßregeln geht hervor, daß in Rußland alle der neuen Regierung mißliebige oder gefährliche Personen nach Sibirien gebracht werden sollen.

Die Vertagung des englischen Parlamentes.

Nach einer Reutermeldung ist das englische Parlament bis zum 16. Oktober vertagt worden.

Die Stockholmer Konferenz und die Haltung der englischen Arbeiterpartei.

Nach einer Reutermeldung hat die englische Arbeiterpartei in einer großen Konferenz mit einer Mehrheit von etwa 3000 Stimmen den Beschluß gefaßt, doch Vertreter auf die Stockholmer Konferenz zu schicken. Man glaubt auch, daß der frühere Minister Henderson als der Führer der Mehrheit der englischen Arbeiter anzusehen ist und nach Stockholm gesandt werden wird. Wie die englische Regierung sich zu diesem Beschlusse der Arbeiter verhalten wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Die Vernichtung eines großen englischen Beobachtungsballons.

Ueber Kopenhagen wird aus Bergen gemeldet, daß ein großer englischer Beobachtungsballon an die norwegische Küste getrieben worden ist. In diesem Beobachtungsballon war kein einziger Mensch mehr zu sehen, der Beobachtungsballon muß also auf dem Meere oder über dem Meere gänzlich verunglückt sein.

Ansprache des Kaisers an die Truppen in Flandern.

Wtb. Berlin, 22. August. (Amtlich.) Unsere braven Streiter an der flandrischen Front hatten heute einen festlichen Tag. Der Kaiser war gekommen, um ihnen den Dank des Vaterlandes zu überbringen. Bei strahlendem Sonnenschein lief der Hofzug des Kaisers in den Bahnhof eines kleinen flandrischen Ortes ein, wo sich Kronprinz Rupprecht sowie eine große Anzahl von Offizieren zur Begrüßung eingefunden hatten. Nachdem der Oberbefehlshaber dem Kaiser über die Lage einen kurzen Vortrag gehalten hatte, erfolgte die Abfahrt zu jener Stelle, an der Abordnungen sämtlicher Truppenteile, die an der Abwehr der englischen Angriffe rühmlichen Anteil hatten, im weiten Viereck aufgestellt waren. Der Kaiser schritt die Front ab. Wiederholt blieb er stehen, um besonders verdienten Offizieren und Mannschaften die Hand zu drücken und ihnen Worte der Anerkennung zu spenden. Herzlich begrüßte er auch die Kampfflieger, die unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen erschienen waren. Dann trat der Kaiser in die Mitte des Vierecks und hielt mit lauter Stimme folgende Ansprache:

„Allen den Truppen, die sich so wacker und so tapfer auf dem flandrischen Boden siegreich gegen den mächtigen Gegner geschlagen haben, habe ich bereits vom Großen Hauptqartier aus meinen Dank und meine Anerkennung telegraphisch ausgesprochen. Es war mir aber ein Bedürfnis, Euch Auge in Auge gegenüberzustehen und Euch von Mann zu Mann nochmals meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen für die heldenhafte Tapferkeit, die Truppen aller deutschen Stämme in den schweren Kämpfen der letzten Wochen bewiesen haben.

Unsere Kameraden von der Ostfront, bei denen ich kürzlich gewesen bin, senden Euch ihre Grüße und ihren Dank. Die Erfolge, die dort drüben errungen sind, waren nur möglich, wenn hier eine eisenfeste Mauer stand, an der der feindliche Ansturm zerschellen mußte. Ich spreche zumal den Marinetruppen meinen besonders freudigen Dank aus, für den schneidigen Sturm, mit dem sie so mutig den Gegner im Norden abgetan haben. Dank dieses schönen Streiches ist dem englischen Angriff von vorherein ein großer Teil seiner Kraft genommen; ein Beweis, daß die deutsche Infanterie jeden Augenblick auszunutzen weiß, um durch eigene Offensive dem Feinde das Gesetz vorzuschreiben."

Der Kaiser wies darauf auf die schweren Kämpfe an der flandrischen Front und auf den sittlichen Ernst der deutschen Weltanschauung gegenüber der englisch-französischen hin und fuhr hierauf fort:

„Wann Gottes Ratschluß uns den Sieg geben wird, das steht bei ihm. Er hat unser Volk und Heer in eine harte Schule genommen. Jetzt haben wir das Examen zu bestehen. Mit altem deutschen Gottvertrauen wollen wir zeigen, was wir können. Je höher und gewaltiger die Aufgabe, desto freudiger wollen wir an ihre Erfüllung gehen. Wir fechten und schlagen so lange, bis der Gegner genug hat.

In diesen Kämpfen hat ein jeder deutscher Stamm erkannt, wer der Treiber dieses Krieges ist, wer der Hauptfeind ist: England. Jeder weiß, daß England unser haßerfüllteste Gegner ist. Er spritzt seinen Haß aus gegen Deutschland über die ganze Welt und erfüllt seine Verbündeten immer von neuem mit Haß und Kampfesmut! Das weiß ein jeder zu Hause, daß, was Ihr noch viel besser wißt, England derjenige Gegner ist, welcher hauptsächlich niedergeworfen werden muß, und wenn es auch noch so schwer ist. Eure Angehörigen daheim, die auch schwere Opfer gebracht haben, danken Euch durch mich. Sie stehen hinter Euch, von Euch beschützt und zugleich ein Arbeitsheer, eine jede Fiber angespannt, das, was notwendig ist für das eigene Leben und für Euren Kampf, herbeizuschaffen. Es gilt einen schweren Kampf. Wenn England stolz ist auf seine Fähigkeiten, auf die es seine Unbesiegbarkeit baut, so werdet Ihr zeigen, daß Ihr es ebenso gut, ja noch besser könnt, denn der Kampfspreis ist: das deutsche Volk, die Freiheit, zu leben, die Freiheit der Meere, die Freiheit zu Hause! Mit Gottes Hilfe werden wir den Kampf siegreich durchfechten."

Im Anschluß an die Rede des Kaisers gab der Oberbefehlshaber der Armee dem Dank der Truppen an ihren obersten Kriegsherrn Ausdruck. Auch er betonte die unerschütterliche Zuversicht in einem siegreichen Ausgang dieses gewaltigen Ringens. Seine Rede klang aus in einem Hurra auf den geliebten Kaiser, das brausenden Widerhall fand.

Offiziere und Mannschaften, die sich in den letzten schweren Kämpfen an der flandrischen Front besonders ausgezeichnet hatten und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt werden sollten, werden es nie vergessen, wie nun der Kaiser sie alle einzeln zu sich rief, um einem jeden, ob hohen oder niedrigen Ranges, das Kreuz persönlich zu überreichen. Am nachmittag sah der Kaiser auf einem anderen Platz nahe der flandrischen Küste Abordnungen derjenigen Truppen, die dort den feindlichen Anariffen getrotzt oder die Küste vor feindlichen Ueberfällen beschützt hatten. Hier war auch die Marine vor ihrem Kriegsherrn erschienen. Neben feldgrauen Matrosen und Marineinfanteristen, die in den Schützengräben Wache halten, standen Abordnungen unserer tapferen U-Boots-Besatzungen. Ihnen allen widmete der Kaiser warme und herzliche Worte der Anerkennung und gab der Zuversicht Ausdruck, daß es der gemeinsamen Arbeit von Heer und Flotte gelingen wird, in nicht ferner Zeit unseren hartnäckigsten Gegner, England, niederzuwerfen.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 21. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Außer zeitweise starkem Zerstörungsfeuer in einigen Abschnitten der flandrischen und Arras-Front keine größeren Kampfhandlungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August: Ueberlegenheit an Material und rücksichtsloser Masseneinsatz von Menschen konnte die deutsche Kampfkraft nicht brechen; geringer örtlicher Gewinn steht dem Scheitern des Angriffes auf einer Front von mehr als 20 Kilometern gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Geheiß Frankreichs Heer vollzog. Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrand des Caurieres-Waldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff aufs höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites, ödes Trichterfeld verwandelt. Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz des nach vorn verlegten Artilleriefeuers tiefgegliedert zum Sturm vor. An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unserer Kampftruppe durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Feind fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer blieb nur die Höhe „Toter Mann" und der Südrand des Rabenwaldes den Franzosen; wir liegen hier hart am Nordrande der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger vorgeschoben; nur an der Höhe 344 und südöstlich

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 24. August. (Mittelstandstuberkulosefürsorge.) In der Zeitschrift „Die Hygiene" ist vor längerer Zeit eine Arbeit von Professor Dr. von Drigalski, Stadtarzt in Halle a. S., erschienen, die sich mit der „Bekämpfung der Tuberkulose im Mittelstande" beschäftigt. Verfasser weist zunächst auf die großen Verheerungen hin, welche die Schwindsucht unter der menschlichen Gesellschaft anrichtet. Im Jahre 1907 raffte diese entsetzliche Krankheit 110911 Menschenleben dahin, und heut fallen dieser einen Krankheit in Deutschland immer noch etwa 90000, in Preußen allein ca. 60000 unserer Volksgenossen ins Grab. — Viel zahlreicher noch sind die Ausfälle an Arbeitskraft; die Zahl der Tuberkulosekranken glaubt ein Forscher, namens Moeller, auf fast eine Million annehmen zu können. — Insolgedessen mußten vor dem Kriege schon seit Jahren etwa 700000 landfremde Arbeiter ins Land ziehen, deren Verdienst, wenigstens zu einem Teil, unseren eigenen Leuten verbleiben könnte. Es muß daher kein Mittel unversucht gelassen werden, um dem grauenhaften alljährlich sich wiederholenden Massensterben entgegenzutreten. Professor Dr. von Drigalski bezeichnet die Tuberkulose als typische Gesellschaftskrankheit. Es bleiben von der Tuberkulose kein Stand und keine Bevölkerungsschicht verschont. Bedingt wird diese keineswegs durch Erkältung, einen kalten Trunk usw., wie man früher gern annahm, sondern durch lebende vermehrungsfähige, ganz winzige Pilzchen (Spaltpilze, Bakterien). Diese winzigen Lebewesen haben die Fähigkeit, den menschlichen Körper zu ihrem Nährboden zu machen, in unsern Organen zu wuchern, diese durch ihre Gifte krankhaft zu verändern und schließlich zu zerstören. Das Tückische an der Krankheit ist, daß sie längere Zeit hindurch bestehen kann, ohne daß die Erkrankten oder ihre Umgebung zunächst etwas zu merken brauchen. Sie unternehmen Reisen, arbeiten neben einem andern in der Werkstatt, verkehren in öffentlichen Lokalen, ohne daß ihre Umgebung eine Gefahr ahnt. Durch das Vorhandensein derartiger Tuberkulöser sind alle Gesunden gefährdet. Die Tuberkulosebekämpfung ist somit eine die ganze Gesellschaft ohne Unterschied der Person angehende, eine soziale Aufgabe. — Die Schwindsucht ist bekämpfbar, nachdem Professor Robert Koch die Krankheitsursache erkannt hat. — An den Erfolgen der Bekämpfung ist aber bisher der Mittelstand noch verhältnismäßig wenig beteiligt. Daß es besser werde, dazu hat sich eine Kommission gebildet, welche die Fürsorge für tuberkulöse Angehörige des nicht versicherungspflichtigen Mittelstandes in Preußen und in den Bundesstaaten übernommen hat. Sie übt diese Tätigkeit aber nicht selbst aus, sondern bedient sich dazu der für jede Provinz und jeden Bundesstaat begründeten Ortsausschüsse, welche von der Kommission Beihilfen für die Zwecke der Tuberkulosebekämpfung unter dem Mittelstand gewährt werden. Gesuche von tuberkulösen Angehörigen des Mittelstandes um Beihilfen für Heilstättenkuren oder Anträge von Stadtverwaltungen, Vereinen usw. sind stets an den zuständigen Ortsausschuß abzugeben. (Adresse für Schlesien: „Vorstand des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose (Mittelstandsfürsorge) Breslau XIII, Kronprinzenstraße 67.")

= (Besitzveränderung.) Das dem Herrn Tapezierer Baumhauer gehörige Hausgrundstück ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Schmiedemeisters Pohl übergegangen.

= (Der Krammarkt) am gestrigen Tage verlief so geschäftslos, wie wohl noch nie ein Krammarkt hier stattgefunden hat. Ueberall waren Bilder der Oede und Leere zu sehen. Ganze Reihen von Verkaufsständen fehlten und mehrere der aufgestellten Buden hatten wohl keine Pächter gefunden, denn sie standen leer. Auch Käufer waren nur verhältnismäßig wenige erschienen. Der Umsatz war ein geringer, da zu dem schlechten Besuch noch die hohen Preise aller Waren kamen. So mancher Verkäufer bezw. manche Verkäuferin von auswärts dürfte wenig mehr als die gehabten Unkosten gelöst haben. — Die meisten der hiesigen Geschäftsleute erhoffen schon seit Jahren von den Jahrmärkten keine nennenswerte Einnahmen.

— (Eisernes Kreuz.) Dem Gefreiten Herrn Georg Kuschmitz, Sohn des Briefträgers Herrn Kuschmitz, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. — Desgleichen dem Feldwebel Herrn Georg Fuß in einem Inft.-Regt., Sohn des Ackerbürgers und Stadtverordneten Herrn Thomas Fuß in Reichthal.

— Der am Dienstag, den 21. August abends 8 Uhr in unserer evangelischen Kirche veranstaltete Luther-Erlanggottesdienst hatte einen erfreulichen Besuch aufzuweisen. Nach einem

Orgelvorspiel des Herrn Kantor Lampel und dem gemeinsamen Gesange des Reformationsliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott", hielt Herr Pastor Scholz eine Ansprache, in der er auf die rechte Feier des Reformationsjubiläums hinwies und die Bedeutung Dr. Martin Luthers als Liederdichter hervorhob, der sich durch seine Glaubenslieder so recht in das Herz des deutschen Volkes hineingesungen hat. Es folgten dann neun Lutherlieder nach bekannten altkirchlichen Weisen in der Bearbeitung von Professor Franke in Köln, die teis einzeln, teils gemeinsam von Herrn und Fräulein Kniepkamp vorgetragen wurden. Beide entledigten sich ihrer Aufgabe in trefflicher Weise. Die kraftvolle Baßstimme und die helle, glockenreine Sopranstimme vereinigten sich zu einem kunstvollen Zwiegesange, der von den sanften Klängen der Orgel lieblich umrankt wurde. Von besonderer Wirkung waren, um nur einiges hervorzuheben, die beiden Zwiegesänge: „Nun freut euch, lieben Christen gemein" und „Vom Himmel hoch." Nach einem mit bekannter Meisterschaft gespielten Orgelvortrag des Herrn Kantor Lampel, der auch die Zwiegesänge begleitete, erfreuten die Sänger die Gemeinde noch durch vier der Stimmung der Kriegszeit Rechnung tragende Trostlieder, die von Herrn Kniepkamp selbst in Musik gesetzt, von ihm und seiner Tochter abwechselnd vorgetragen wurden. Musik sowohl wie Worte waren von tiefster Wirkung.

Herrn und Fräulein Kniepkamp folgt unser Dank, daß sie uns einen so schönen, musikalischen Luthergedenkabend bereitet haben.

— Fußballsport. Am Sonntag den 19. d. Mts. hatte der Sp. C. „Preußen" eine kombinierte Mannschaft des M. T. V. „Vorwärts" —Oels zu Gaste. Nach sehr interessantem Spiel gelang es Namslau „Vorwärts"—Oels das erste Mal mit 4:0, Halbzeit 1:0 zu schlagen. Es sei nicht verfehlt, auch darauf hinzuweisen, daß die Namslauer „Preußen" in letzter Zeit mehrere ansehnliche Erfolge auf dem grünen Rasen errungen haben. Unter anderem sei nur der Sieg mit dem Resultat von 6:0, Halbzeit 4:0, über die 1. Jugendmannschaft des „Vereins für Bewegungsspiele" in Breslau erwähnt.

Ungültigkeit der militärischen Bezugscheine.

Die Reichsbekleidungsstelle teilt mit, daß die Gewerbetreibenden nicht berechtigt sind, auf von Truppenteilen oder anderen militärischen Stellen ausgestellte Bezugscheine Web-, Wirk-, Strick- oder Schuhwaren abzugeben. Die Händler dürfen nur gegen Bezugscheine liefern, die von bürgerlichen Bezugscheinstellen oder von der Reichsbekleidungsstelle ausgefertigt sind.

Ueber Abgabe von Uniformstoffen an bürgerliche Beamte ist eine neue Verfügung am 31. Juli d. Js. erlassen worden. Die „Tuchverkaufsstelle G. m. b. H." in Berlin erhält von der „Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft" Uniformstoffe für bürgerliche Beamte, die sie nur an Behörden oder an die von letzteren beauftragten Gewerbetreibenden gegen Bezugscheine abgeben darf, welche von der Reichsbekleidungsstelle Abt. C für Uniformstoffe für eine Behörde ausgefertigt worden sind. Firmen, die solche Bezugscheine nicht besitzen, erhalten von der Tuchverkaufsstelle keine Waren.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis den 26. August predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Pastor Scholz.
Mittwoch den 29. August abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Pastor Fuhrmann.
Freitag, den 31. August vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl: Pastor Fuhrmann.

Vereinsnachrichten.

Dienstag den 28. August nachm. 4 Uhr Missionsnähverein.

Luth. Gottesdienst den 26. d. M. nachm. 2 Uhr Pastor Welker.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 18. bis 24. August 1917.
Es fand statt: 1 Eheschließung.
Sterbefälle: Am 24. August cr. die verwitwete Gasthofbesitzer Marie Emilie Hulda Wittschel geb. Tiepolt von hier, 74 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Am 1. September d. Js. findet im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt, welche sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung sowie darauf, daß diese Zählungen der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke dienen, ergeht an die Haushaltungen das Ersuchen, den mit der Zählung hierorts betrauten Herren das Zählgeschäft nach Möglichkeit zu erleichtern und jede inbezug auf die Zählung erforderte Auskunft zu erteilen. Der Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter muß am Zählungstage in seiner Behausung solange bleiben, bis der Zähler die Aufnahme bewirkt hat.

Die Angaben werden zu keinerlei Steuerzwecken benutzt.

Es wird noch auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 hingewiesen:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 derselben erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Namslau, den 23. August 1917. **Der Magistrat.**

Schwer- und Schwerstarbeiter.

Die Kriegsamtstelle Breslau führt Beschwerde darüber, daß die Betriebe, in denen Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigt werden, die verlangten Angaben nicht pünktlich monatlich und größtenteils recht ungenau machen. Die von der Kriegsamtstelle zugesandten Listen müssen unter allen Umständen genau ausgefüllt und rechtzeitig abgeschickt werden. Nur dann ist es möglich, die für die Versorgung in Betracht kommenden Stellen in die Lage zu versetzen, den Arbeitern ihre Zulagen rechtzeitig zuzuweisen.

Namslau, den 17. August 1917.

Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Weiterveröffentlicht.
Namslau, den 23. August 1917. **Der Magistrat.**

Karbidbedarf.

Als Karbidbedarf für **Kleinbeleuchtung** gilt der Verbrauch in Einzellampen bis zur Höchstgrenze von 40,— kg im Monat für einen Haushalt oder Verbraucher.

Der monatliche Bedarf ist bei den Kleinhändlern, u. a. bei der Firma Thienel, hier, **bis zum 16. jeden Monats** anzufordern.

Die Anträge bei den Kleinhändlern können mündlich gestellt werden. Sie sind von diesen in eine Kundenliste einzutragen, in der der Antragsteller die Richtigkeit seiner Anforderung durch Unterschrift zu bestätigen hat. Die Kleinhändler haben die angemeldeten Bedarfsmengen in einer Liste zusammenzustellen und einer der nachstehend genannten Großhandelsfirmen bis zum 1. des Vormonats zu übersenden.

Carbidkontor G. m. b. H., Nürnberg, Gugelstr. 54, und ihre Tochtergesellschaft, die Allgemeine Carbid-Verkaufsgesellschaft m. b. H. Magdeburg, Halberstädterstr. 8
Kurt E. Rosenthal, Berlin W. 9, Köthenerstr. 28/29
Julius Sichel & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Mainz, Erthalstr. 4
Carbidwerk Freyzang m. b. H. Zwickau i./S., Weißenborn
Hugo Stinnes G. m. b. H., Mülheim (Ruhr), Schloßstr. 12/14
Carbidgesellschaft m. b. H., Frankfurt a./Main, Biebergasse 11
Wolf Netter, Ludwigshafen a./Rhein
Hammer & Co., G. m. b. H., Hamburg 36, Neuer Wall 75.

Die Großhandelsfirma gibt die Listen der Karbid-Verteilungsstelle weiter, durch welche sie gesammelt dem Obersten Vertrauensmann zugehen.

Die Liste ist nach folgendem Muster anzufertigen:

Karbidanforderung für Kleinbeleuchtung
im Monat: .....
von: .....
(genaue Adresse des Händlers)
bei Firma: .....
(Großhandelsfirma)

Name des Verbrauchers	Angeforderte Menge kg	Zahl der Lampen, die gebraucht werden	Zweck der Beleuchtung	Nachweis, daß keine andere Beleuchtungsart möglich, und Bemerkungen

Anträge, die über den Kleinbedarf an Karbid für Beleuchtungszwecke hinausgehen, sind auf den vorgeschriebenen Vordrucken an die zuständige Vertrauensstelle zu richten.

Dazu wird folgendes bemerkt:

Zur Begutachtung der Anträge auf Zuweisung von **Karbid zur Beleuchtung von Fabriken und ihnen gleichgeordneten Anlagen (Ziegeleien, Molkereien, Brauereien, Holzsägereien usw.)**, von Gruben und Brüchen, zur Verwendung in städtischen Betriebsverwaltungen (Gas-, Wasser-, Kanalisationswerke) einschließlich der etwa für ihren Automobilbetrieb erforderlichen Karbidmengen sind die Gewerbeaufsichtsbehörden oder Dampfkesselvereine zuständig.

Zuständige Vertrauensstelle für den sonstigen Beleuchtungsbedarf, insbesondere für Acetylen-Ortszentralen, häusliche Beleuchtung (soweit er nicht unter den sog. Kleinbedarf fällt) einschl. der Beleuchtung in der Landwirtschaft (Stallbeleuchtung, Torfstich usw.), Beleuchtung von Kurhäusern, Genesungsheimen, Geschäftsräumen, Gast- und Schankwirtschaften, Schaustellungen, Beleuchtung handwerksmäßiger Betriebe (z. B. Schlossereien, Klempnereien, Stukkateurwerkstätten, Tischlereien, Bäckereien, Kundenmüllereien, Fleischereien, Weinkellereien, Automobilbeleuchtung [vergl. jedoch vorigen Absatz]), verbleibt:

der Deutsche Acetylenverein, Abt. Vertrauensstelle für die Karbydzuteilung, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 9.

Namslau, den 22. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Anordnung, betreffend Höchstpreise für Einfachbier.

Auf Grund der §§ 12 ff. der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) / 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird für den Kreis Namslau folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Höchstpreis für untergäriges Einfachbier, dessen Stammwürze 5 v. H. an Extraktstoffen enthält, wird bei Abgabe in Gläsern mit einem Inhalt von 7/10 bis 8/10 Liter auf 20 Pfg. für das Glas festgesetzt. (Kleinhandelshöchstpreis, Ausschankpreis.)

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Der Versuch ist strafbar.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Namslau, den 22. August 1917.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Bierverkauf.

Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sowie von anderen Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, haben durch deutlich sichtbaren Anschlag in den Wirtschaftsräumen und Verkaufsstellen die Verkaufspreise für Bier in den zum Ausschank oder Verkauf kommenden Maßen bekanntzugeben.

Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. (§ 5 der Verordnung über Bier vom 20. Februar 1917, R.-G.-Bl. S. 162.)

Den Polizeibehörden wird die Ueberwachung der Befolgung dieser Bestimmungen zur besonderen Pflicht gemacht.

Namslau, den 22. August 1917.

Der Königliche Landratsamtsverwalter und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Regierungsassessor.

Die Provinzial-Fleischstelle für die Provinz Schlesien Abt. B Viehhandelsverband Breslau teilt folgendes mit:

Wir haben häufig die Wahrnehmung gemacht, daß Landwirten Schlachtvieh abgenommen wurde, welches dann in vielen Fällen ohne Wissen des Verkäufers als Nutz- oder Zuchtvieh weiterverkauft oder vertauscht wurde, ohne daß der Verkäufer den vollen Preis erhalten hat, den sein Tier als Nutz- oder Zuchtvieh erbrachte.

Dies verstößt gegen die Bestimmungen, und ersuchen wir Sie, auch Ihren Unteraufkäufern davon Kenntnis zu geben, daß:

1. beim Weiterverkauf von Nutz- oder Zuchtvieh die dafür bestimmten Schlußscheine vorschriftsmäßig auszustellen sind,
2. dem Verkäufer eines Schlachttieres der volle Betrag zusteht, den er als Nutz- oder Zuchtvieh erbracht hat,
3. die auf Grund obiger Schlußscheine festgesetzte Provision von 1/2% an den Verband zu entrichten ist.

Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen werden wir mit aller Strenge einschreiten.

Die Ortsbehörden, mit Ausnahme von Namslau, ersuche ich um ortsübliche Weiterveröffentlichung.

Namslau, den 20. August 1917.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung über den Absatz von Petroleum zu Leuchtzwecken.

Vom 11. August 1917.

Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 420) in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 350) wird bestimmt:

Das im § 1 der Ausführungsbestimmungen zu der bezeichneten Bekanntmachung vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 350) — in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 247) — enthaltene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzugeben, wird, **soweit es den Absatz an Verbraucher betrifft, auf die Zeit bis einschließlich 16. September 1917 erstreckt.**

Berlin, den 11. August 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Namslau, den 20. August 1917.

Weiterveröffentlicht.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Kunsthonig-Verteilung.

In den nächsten Tagen kommt Kunsthonig zur Verteilung. Mit Rücksicht auf die geringe, zur Verfügung stehende Menge können nur Ernte- und sonstige Schwerarbeiter berücksichtigt werden.

Verkaufsstellen sind:

H. Freyer, Namslau,
W. Hoffmann, Namslau,
Drogerie **Tietze**, Namslau,
Kaufmann **Wechmann**, Namslau,
B. Jurawski, Namslau,
Raim. Marek, Reichthal.

Bezugsmarken geben die Ortsausschüsse gegen Vorzeigung und Abstempelung der gelben Brotzulagekarte aus.

Es fallen auf jede derartige Zulagekarte 250 Gramm zum Preise von 55 Pfennige für ein Pfund.

Namslau, den 21. August 1917.

Der Kreisausschuß.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Betrifft: Hausschlachtungen.

Mit Bezug auf die Anordnung betreffend die Fleischversorgung vom 29. September 1916 §§ 16 und 17 wird hiermit besonders auf folgendes hingewiesen:

Selbstversorger bedürfen zu Hausschlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen der Genehmigung des Kommunalverbandes (mit Ausnahme von Kälbern bis zu 6 Wochen). In dem Schlachtantrage ist das ungefähre Lebendgewicht und die genaue Angabe der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes anzugeben. Diese Angaben sind von dem Guts- bezw. Gemeindevorsteher zu prüfen und zu bescheinigen **unter Beidrückung des Dienstsiegels.** Hausschlachtungen können nur dann genehmigt werden, wenn in der Zeit vor dem 30. September d. J. die Tiere mindestens 6 Wochen, und wenn die Schlachtung nach genanntem Tage erfolgt, mindestens 3 Monate in der eigenen Wirtschaft gehalten worden sind. Auch dies ist seitens des Guts- bezw. Gemeindevorstehers zu prüfen und zu bescheinigen.

Die Genehmigung einer Hausschlachtung ist zu versagen, wenn die durch die Hausschlachtung entstehenden Fleischvorräte so groß sind, daß ein Verderben des Fleisches zu befürchten steht. Es wird größtenteils in jedem Falle die Genehmigung zum Hausschlachten erteilt werden. **In Fällen, wo die Fleischmenge eine zu große ist, muß ein gewisses Quantum, welches vom Kreisausschuß festgesetzt wird, gegen Entgelt an die Kreisfleischstelle (Schlachthof Namslau) abgegeben werden.**

Die Schlachtung darf nur erfolgen, wenn dem Schlachtenden **vor dem Schlachten die schriftliche Genehmigung** des Kreisausschusses vorgelegt worden ist. Ist dies nicht geschehen, bezw. ist eine Genehmigung seitens des Kreisausschusses nicht erteilt worden, dann verfällt das Fleisch dem Kreise. **Eine Bezahlung desselben erfolgt nicht.**

Namslau, den 20. August 1917.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Obstversorgung.

Auf Grund der §§ 12 und 15 und Absatz 3 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzbl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachungen vom 4. November 1915 und vom 6. Juni 1916 (Reichsgesetzbl. 1915 S. 728 und 1916 S. 67) in Verbindung mit der Preußischen Ausführungsanweisung vom 1. März 1917 (M. d. J. VI. C. 367) zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 391) wird für das Preußische Staatsgebiet bestimmt:

§ 1.

Mit Rücksicht auf die durchweg besser gewordene Versorgung der Großmärkte mit Obst wird die Verordnung vom 30. Juni 1917 aufgehoben.

§ 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 15. August 1917.

Preußisches Landesamt für Gemüse und Obst.
von Tilly.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß es sich um die Verordnung handelt, nach welcher u. a. an einem Tage nicht mehr als 2 Pfund Obst an eine und dieselbe Person abgegeben werden darf. (Vergl. Kreisblatt Seite 384.)

Namslau, den 22. August 1917.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Unzulässigkeit der Belieferung der von militärischen Stellen ausgefertigten Bezugsscheine, Anschaffungsbescheinigungen oder bloßen Notwendigkeitsbescheinigungen.

Vielfach werden von Truppenteilen oder anderen militärischen Stellen Bescheinigungen zum Einkauf von Web-, Wirk-, Strick- oder Schuhwaren ausgestellt, die entweder als „Bezugsscheine" bezeichnet werden oder doch ihrem Inhalte nach die Berechtigung zum Einkauf bescheinigen. Auf derartige Bescheinigungen hin haben mehrfach Gewerbetreibende bezugsscheinpflichtige Waren geliefert. Das ist ebenso unzulässig wie die Lieferung auf die von den Disziplinarvorgesetzten ausgestellten bloßen „Notwendigkeitsbescheinigungen" hin. Die Gewerbetreibenden dürfen **nur gegen Bezugsscheine liefern,** die von den **bürgerlichen** Bezugsscheinausfertigungsstellen oder der Reichsbekleidungsstelle ordnungsmäßig ausgefertigt worden sind.

Vergehen hiergegen sind zur Bestrafung zu bringen.

Die Ortsbehörden ersuche ich um Weiterveröffentlichung.

Namslau, den 22. August 1917. **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Pressenotiz.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 28./31. 7. bezw. 3. 8. 1917 eine Anordnung erlassen, nach der der Verkauf bengalischer Zündhölzer und Feuerwerkskörper verboten ist.

Für Ausnahmefälle ist die Genehmigung des stellv. Generalkommandos, in dem Bereiche der Festungen Breslau und Glatz die der Kommandanturen nachzusuchen.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen sowie bei dem stellv. Generalkommando und den Kommandanturen eingesehen werden.

Das in der Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts zu Oels vom 4. August 1917 betreffend Ermordung des Werkmeisters Schöbel in Oels enthaltene Fahndungsersuchen ist bezüglich des **Kesselheizers Josef Jenczmyk** durch dessen Ergreifung erledigt.

Oels, den 21. August 1917.

Der Berichterstatter des außerordentlichen Kriegsgerichts.
(Unterschrift.)

Herzlichen Dank für die Gratulation zu unserer Vermählung.
Julius Helbing und Frau **Elisabeth** geb. **Grüger.**

Wir empfehlen
Schreibgehilfin, Stenotypistin, Kontor- und Büropersonal.
Handelslehr-Institut Marx
Zweigstelle Namslau.

Arbeiter und zwei Frauen
zum Kohlenabladen und leichter Hofarbeit gesucht.
Gasanstalt.

Arbeiter und Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht. Unterkunft evtl. Beköstigung vorhanden. Meldungen schriftlich oder persönlich.
Chamotte-Fabrik Brieg
Bez. Breslau.

Heute morgen entschlief sanft, nach kurzem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin
verw. Frau
Hulda Witschel
geb. Tiepolt
im Alter von 74 Jahren.
Namslau, den 24. August 1917.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Selma Weber geb. **Witschel**
Arthur Weber z. Z. im Felde
Herbert Weber.
Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

Ein gut erhaltener Getreidemäher und starker Göpel
billig zu verkaufen. Anfragen **100 R.** bei der Expedition d. Bl.

Zurückgekehrt.
Sanitätsrat Dr. Cohn.

:: **Zahn-Atelier.** ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
A. Weissenbach, Dentist
Namslau Ring 18.
Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Ein Berndt'scher Flügel
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Schule Proschau.

Fruchtwermutwein und Heidelbeerwein
empfehle billigst. **Oscar Sittenfeld.**

Corbin und Uspulun
vorzügliche Saatbeizmittel
zu Original-Fabrikpreisen.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Ein gebrauchter Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Laden
sofort zu vermieten.
2 Ladentische, 2 Schreibpulte
preiswert zu verkaufen.
Meidner.

Ich habe
Mk. 10000.–
Gelder auf erste Hypothek zu vergeben.
S. Bielschowsky
Bankgeschäft.

1 junger Diener, 1 Stallbursche, 1 Küchenmädchen
gesucht zum 1. Oktober 1917. Zeugn.-Abschr., Gehaltsanspr., Bild senden an
Frau von Willert,
Buchelsdorf b. Namslau.

Weiber-Schaffer,
erfahren und energisch, wegen Todesfall für Rübenwirtschaft für bald oder später gesucht. Letzter war 40 Jahre hier.
Dom. Gr. Neudorf,
Kreis Brieg.

Mädchen u. Frauen
zur leichten Arbeit können sich melden bei
R. Mummert,
Braugasse 1.

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges
ordentliches Mädchen,
das auch Kochen versteht.
Baudmann, Peter-Paulstr. 4.

Frauen u. Mädchen,
nicht aus landwirtschaftlichen Betrieben, werden zu leichter Arbeit gesucht.
Oscar Tietze.

Suche für 1. Oktober
ordentliches Mädchen.
Namslau. Frau Apotheker **Sokoll.**

Jüngeres Mädchen
zum kleinen Kinde möglichst bald gesucht.
Frau Lehrer Preußner,
Saabe.

Kindermädchen
zu 2 Kindern zum 1. September gesucht.
Molkerei Pitschen O.-S.

Besseres Mädchen für alles,
sehr kinderlieb, zum 1. oder 15. September gesucht. Evgl. Haushalt, zwei Kinder von 2 und 6 Jahren. Keine Landwirtschaft.
Frau Förster **Ueckermann,**
Gr. Boreck b. Rosenberg.

Eine Wohnung: Zwei Zimmer und Küche
für ältere Leute per 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Stube event. **mit Küche**
bald oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine kleinere Wohnung,
auf Wunsch mit Gas, ist bald zu vermieten bei
W. Drescher.

Eine Wohnung ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen. **Tiesler,** D. Vorstadt.

Reichs-Anzeiger.

Beilage zu Nr. 66 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Sonnabend, den 25. August 1917.

von Samogneux und im Fosses-Walde hat der Feind etwas Boden gewonnen. Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie viel Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Angriff erheblich schädigte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trugen zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der französischen Infanterie sind deren Massineinsatz entsprechend außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt; Führer und Truppen vertrauen auf günstigen Abschluß.

---

26 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; wir haben 5 Flugzeuge verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von B'rschoote bis Warneton abend wieder große Stärke.

Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen.

Heute Morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.

Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuervorbereitung unsere Stellungen an. Oertliche Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon faßte der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß.

An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angesetzten, in unserem Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südteil von Samogneux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Vacherauville und am Fosses-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer; die französische Führung mußte mehrere der zehn Angriffs-Divisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Voß den 36. und 37., Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Mueller den 25. und 26. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit auf.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Trotus-Tals setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Grecesci und nordöstlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen
und an der
Mazedonischen Front
ist die Lage unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer gestern zwischen Langemarck und Hollebeke wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechs Mal gegen unsere Linien vor. Immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feind den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern-Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 Kilometer breiten Kampffront voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh vorstoßende feindliche Abteilungen wurden geschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Lebhafte Beschießung des Stadtinnern von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den erbitterten Kämpfen bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuervorbereitung beiderseits der Straße Vacherauville—Beaumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen, nur westlich des Weges auf schmaler Front in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei eigene kehrten nicht zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Aa bis zur Linie Oding Bigain geräumt. Das aufgegebene Gebiet ist von uns kampflos besetzt worden.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Pruth und der Moldawa war die Gefechtstätigkeit stellenweise lebhafter.

Nördlich von Grecesci im Susita-Tal und bei Soveja blieben erneute nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering, nur im Cerna-Bogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der erste General-Quartiermeister
Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern flaute die Artillerietätigkeit zwischen Langemarck und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb.

Heut am frühen Morgen entrissen wir dem Feind südlich der Straße Ypern—Menines den von ihm hier in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Die verlorenen Gräben wurden zurückerobert und behauptet.

Bei dem ergebnislosen Angriff am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerschossen vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut, in Lens und unsere anschließende Stellung einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras—Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Avocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Fosseiwalde zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke.

Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heut einen starken Angriff; sie wurden von unserem Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Louvemont kamen bereit gestellte feindliche Stoßtruppen in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dryswiati-See, bei Brody, am Sereth, am Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit zeitweise auf.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Unsere Stellung bei Soveja und dem Susitatal war erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Zorbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Sturmtruppenunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die englische Offensive in Flandern.

Neue technische Erfindungen.

Malmö, 20. August. Nach hier eingetroffenen verläßlichen Londoner Berichten waren die Vorbereitungen für den zweiten großen Vorstoß gegen die deutschen U-Boot-Häfen derart umfangreich und sorgfältig, wie noch zu keinem bisherigen militärischen Unternehmen. Einige neue technische Erfindungen, von denen man sich in England Wunderdinge versprach, kamen bei diesem Vorstoß zum ersten Male in Anwendung. Die Artillerie war vorher mit sehr bedeutenden Mengen der neuen Oelbrandgranaten versorgt worden, die dann auch in ausgiebigem Maße für Sperr- und Vernichtungsfeuer zur Anwendung kamen. Es handelt sich nach den englischen Militärberichten um Granaten, die beim Krepieren erhebliche Mengen dauerbrennendes Oel, das sich nach allen Seiten ausbreitet, in die Umgebung ausspritzen. Diese Granaten setzen gewissermaßen den Fußboden in der Umgebung des Einschlages in Brand und bilden so eine schwere Gefährdung der in der Nähe befindlichen Truppen. Ferner wurden zum ersten Male die neuen Apparate zur Entfaltung künstlichen Nebels an den Tanks in Anwendung gebracht. Es handelt sich angeblich um einen Apparat, der nach bestimmtem Hebeldruck künstliche Nebelwolken ausstößt und die Umgebung des Panzerautomobils bis auf 300 Meter im Umkreis in Undurchsichtbarkeit hüllt. Haigh will durch Anwendung dieser neuen technischen Kriegsmittel bemerkenswerte Erfolge erzielt haben und schreibt die Einnahme der Hügelposition 70 dem überraschenden Auftreten der neuen Kriegsmittel zu.

Weiter wird viel von der Verwendung der Flugzeuggeschwader beim Sturmangriff in London gesprochen. Die Fliegergeschwader greifen während des Sturmlaufs der Angriffskolonnen die feindlichen Gräben aus der Höhe an und bestreichen die Grabenlinien von hier aus mit rasendem Maschinengewehrfeuer. Diese Taktik soll sich vorzüglich bewährt haben. Sie wird bereits seit längerer Zeit von den Deutschen angewendet. Die Engländer haben nunmehr die neue Fliegerverwendungstaktik übernommen.

Ueber die bisher erreichten Erfolge herrscht große Enttäuschung, obgleich sich Reuter alle Mühe gibt, die Widerstandskraft der Deutschen als erschöpft hinzustellen. Die geschickte Verteidigungstaktik der Deutschen, die gewissermaßen dem ersten Hauptstoß bremsend ausweichen und ihn dann, sobald er die wirkungsvollste Artillerieunterstützung verliert, durch machtvolle Gegenoffensive lahmlegen, wird von den meisten Militärs anerkannt. Mit neuen Vorstößen der englischen Armee in Flandern muß gerechnet werden. In Dover sind neue, sehr umfangreiche Verwundetentransporte eingetroffen. Die Verlustliste erscheint jetzt derart auseinandergezogen und unübersichtlich, daß es völlig ausgeschlossen ist, sich über die tatsächlichen englischen Verluste ein klares Bild zu machen.

Neue Verbandskonferenz in London.

Kopenhagen, 22. August. Wie der „Rußki Invalid" mitteilt, wird im September eine neue Konferenz der Verbandsmächte in London abgehalten werden, wobei der Plan für ein einheitliches Auftreten aller Verbündeten für 1918 aufgestellt werden soll.

Militärrevolte in Riga.

Kopenhagen, 22. August. In Riga kam es nach einer Meldung aus Petersburg anläßlich der Wiederherstellung der Disziplin in der 12. Armee zu einer schweren Militärrevolte. Annähernd 4000 Soldaten zogen durch die Stadt und verlangten sofortige Friedensverhandlungen und Einleitung eines Waffenstillstandes. Der Oberkommandierende der 12. Armee, General Parsky hielt es für geraten, keine Gewalt gegen die Truppen anzuwenden, sondern verlegte sich auf gütliches Zureden. Der General wurde schließlich beschimpft und verjagt. Als darauf der aus dem russisch-japanischen Krieg bekannte General Roskow mit dem Revolver in der Faust den Rädelsführern entgegentrat, wurde er durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Darauf begann eine allgemeine Offiziersjagd. Es wurden eine Anzahl höhere Offiziere sehr schwer mißhandelt. Schließlich entsandte der Oberbefehlshaber der Nordwestarmee, General Klembowsky Panzerautos und Artillerie gegen die Aufständischen, die sich dann ergeben mußten. Die Rädelsführer der Revolte wurden sämtlich erschossen. Die Ruhe konnte wieder hergestellt werden. Die verdächtigen Formationen wurden aus der Front und aus der Rigaer Besatzung herausgezogen und durch andere Formationen ersetzt.

In Riga traf eine amerikanische Marinemission ein, die die Reorganisation der Flottenstreitkräfte im Festungsgebiet von Riga inspizierte.

Der vereitelte Durchbruchsversuch im Ypernbogen.

Haag, 23. August. „Nieuws van den Dag" schreibt am 18. August: In England betont man, daß mit den Angriffen bei Lens am 15. und bei Langemarck am 16. August keine Unternehmung großen Stils beabsichtigt gewesen sei, während die Deutschen über einen vollständig mißlungenen Durchbruchsversuch des Feindes jubelten. Wir glauben, daß die Deutschen im Recht waren. Die Tatsache, daß die Engländer bei Poelkapelle vordrängen, beweist, daß ein Durchbruchsversuch großen Stils vorbereitet war, der deutsche Gegenstoß diesen jedoch vereitelte. Außer einem geringen Gewinn haben die Engländer und Franzosen keinen weiteren Erfolg buchen können, ein armseliges Ergebnis, das jedenfalls nicht in ihrer Absicht lag.

Die Vorbereitungen zur französischen Offensive bei Verdun.

Stockholm, 23. August. Der Petersburger „Rußkij Invalid" erhält von seinem Vertrauensmann im französischen Hauptquartier einen Bericht über die Vorbereitungen General Petains für die Verdun-Offensive. Der Bericht ist vor Ausbruch der Offensive geschrieben, ist aber trotzdem von großem Interesse. Nach den Riesenschlachten in Flandern wird die französische Armee in einem sorgfältig ausgewählten Angriffsraum zur Offensive schreiten, um der russischen Armee die möglichst glatte Ablösung vom Feinde zu ermöglichen. Die französische Armee wird der russischen die Zeit zur Gesundung erkämpfen. Nach den bisherigen Vorbereitungen, die General Petain getroffen hat, kann es als sicher angesehen werden, daß die größte Schlacht des Weltkrieges nunmehr entbrennen wird. An den kommenden Kämpfen wird die gesamte französische Armee, einschließlich der Generalreserven, beteiligt sein. Frankreich unternimmt in seinem und Rußlands Interesse die letzte gigantische Anstrengung, um den Feind von seiner Heimaterde vernichtend abzuschütteln. Rund 5000 Feuerschlünde aller Kaliber werden die feindlichen Stellungen zerstampfen. General Petain ist außerordentlich zuversichtlich, auch bei den Truppen herrscht angriffsfreudige Stimmung. General Petain hielt an die Offiziere seines Stabes eine Ansprache, in der er erklärte, daß von dem Ausgang der bevorstehenden Kämpfe alles für Frankreich abhänge. Die durch ungünstige Verhältnisse hervorgerufene Erschütterung der östlichen Verbandsfront müsse unter allen Umständen durch größtmöglichste Erfolge an der Westfront wieder ausgeglichen werden, um das militärische Gleichgewicht zugunsten der Verbündeten wieder herzustellen.

Von seinen Truppen hinterrücks erschossen.

Laut „Rowoje Wremja" ist der russische Regimentskommandeur Purgasow von seinen Truppen hinterrücks erschossen worden, als er mit ihnen gegen den Feind vorstürmen wollte.